

MONOLOG · RENAISSANCE & SHAKESPEARE

Julia: „Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.“*aus Romeo und Julia (1597) von William Shakespeare · IV. Aufzug, 3. Szene*

Dauer: ca. 3 Min · Figur: weiblich · Spielalter: ca. 14–26 · Sprache: Blankvers (Übersetzung Schlegel)

Situation. Shakespeare, „Romeo und Julia“, in der Übersetzung von August Wilhelm Schlegel. Julia ist heimlich mit Romeo verheiratet. Romeo musste Verona verlassen, weil er im Streit Julias Vetter Tybalt getötet hat. Die Eltern wollen Julia nun mit dem Grafen Paris verheiraten. Bruder Lorenzo hat ihr einen Trank gegeben: Sie soll für tot gehalten, in die Familiengruft gebracht und dort von Romeo abgeholt werden. Am Abend vor der Hochzeit schickt Julia Mutter und Amme hinaus. Sie ist allein mit dem Fläschchen.

(Juliens Kammer. Julia allein, das Fläschchen in der Hand.)

- 1 Lebt wohl! – Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.
Kalt rieselt matter Schau'r durch meine Adern,
Der fast die Lebenswärm' erstarren macht.
Ich will zurück sie rufen mir zum Trost. –
- 5 Amme! – Doch was soll sie hier? –
Mein düstres Spiel muss ich allein vollenden.
Komm du, mein Kelch! –
Doch wie? Wenn dieser Trank nun gar nichts wirkte,
Wird man dem Grafen mit Gewalt mich geben?
- 10 Nein, nein! *dies* soll's verwehren. – Lieg du hier. –

(Sie legt einen Dolch neben sich.)

- Wie? Wär' es Gift, das mir mit schlauer Kunst
Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
Auf dass ihn diese Heirat nicht entehre,
Weil er zuvor mich Romeo'n vermählt?
- 15 So, fürcht' ich, ist's; doch dünkt mich, kann's nicht sein,
Denn er ward stets ein frommer Mann erfunden.
Ich will nicht Raum so bösem Argwohn geben. –
Wie aber, wenn ich, in die Gruft gelegt,
Erwache vor der Zeit, da Romeo
- 20 Mich zu erlösen kommt? Furchtbarer Fall!
Werd' ich dann nicht in dem Gewölb ersticken,
Dess' gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
Und so erwürgt da liegen, wann er kommt?
Und leb ich auch, könnt es nicht leicht geschehn,
- 25 Dass mich das grause Bild von Tod und Nacht,
Zusammen mit den Schrecken jenes Ortes,
Dort im Gewölb, in alter Katakombe,
Wo die Gebeine aller meiner Ahnen
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
- 30 Wo frisch beerdigt erst der blut'ge Tybalt
Im Leichentuch verwest; wo, wie man sagt,

In mittenächt'ger Stunde Geister hausen –
Weh, weh! Könnt es nicht leicht geschehn, dass ich,
Zu früh erwachend – und nun ekler Dunst,
35 Gekreisch wie von Alraunen, die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht –
O, wach' ich auf, werd' ich nicht rasend werden,
Umringt von all den greuelvollen Schrecken,
Und toll mit meiner Väter Glieder spielen?
40 Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
Und in der Wut, mit eines großen Ahnherrn
Gebein, zerschlagen mein zerrüttet Hirn?
O seht! Mich dünkt, ich sehe Tybalts Geist!
Er späht nach Romeo, der seinen Leib
45 Auf einen Degen spießte. – Weile, Tybalt! –
Ich komme, Romeo! Dies trink' ich dir!

(Sie wirft sich auf das Bett.)